

Die Deregulierung des Strassenverkehrs

Autor(en): **Estermann, Klaus / Felix [Puntari, Sreko]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE DEREGULIERUNG DI

VON KLAUS ESTERMANN

Die totale Freigabe des Strassenverkehrs ist eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Rund ein Siebtel unserer Bevölkerung ist direkt oder indirekt von der Automobilindustrie abhängig. Die Autos werden immer besser, und die Unfallzahlen sinken. Eine ganze Branche kommt langsam in Not. Zuwenig Unfälle sind schlecht für den Geschäftsgang. Das schreit geradezu nach einem Dekret.

Schluss mit den Verkehrsregeln. Mehr Markt im Strassenverkehr. Möge der Schnellere gewinnen. Wer sich nicht umschaut, der wird überfahren, umgefahren, angefahren. Im Urwald wird der Schwächere vom Nächststärkeren gefressen. Im Strassensdschungel wird der Unvorsichtige vom Nächststärkeren überfahren. Der Fussgänger vom Motorrad, das Motorrad vom Automobil, das Automobil vom Lastwagen, der Lastwagen vom Panzer. Also weg mit Ampeln und Stoppstrassen, fort mit Zebrastreifen und Tempolimiten. Alle Macht der Freiheit. In die Wüste mit Radarstationen und Verkehrspolizisten. Freie Fahrt für alle Gefährte, und Tod allen Schlafwandlern.

Die Strassen sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Wo immer ein Haus auch stehen mag, es führt eine Strasse vor die Haustür. Kommen Sie mir jetzt bloss nicht mit Alphütten oder sonstigen Häusern ohne Zufahrt. Wir wollen hier nicht Ausnahmen hochrechnen. Flächendeckende Tatsachen sind gefragt, und das sind Strassen. Es gibt hierzulande kaum noch Fenster, aus denen Sie schauen können, oh-

ne eine Strasse zu erblicken. Und auf diesen Strassen wird gefahren, dass Gott erbarm. Jeder Lümmel verfügt über ein Automobil und wird nicht müde, dieses auch zu benutzen. Bei Arbeit, Sport und Spiel – das Auto ist dabei. Und wie. Mit dem Argument, das bestehende Strassennetz könne den aufkommenden Verkehr nicht mehr bewältigen, werden ständig neue Strassen gebaut. Anstatt dass diese neuen Strassen das Verkehrsaufkommen besser verteilen, führen sie zu neuem Verkehr. Und bald ist auch die schönste neue Strasse verstopft wie alle anderen. Das kann doch so nicht weitergehen. Das be-

tonte bereits Bernhard Russi, wenn auch in anderem Zusammenhang.

Wo soll man denn heute noch neue Strassen bauen? Die Städte sind eh voll davon und die Landschaft an sich auch. Man kann bereits gebaute Strassen etwas verbreitern. Doch bringt das nicht viel. Meist stehen an den Strassenrändern Häuser oder Garagen im Wege. Bäume, die könnten problemlos gefällt werden. Aber Garagen?

Ein Mensch, der Automobil fährt, der will meistens irgendwohin. Und da wo er hin will, da möchte er sein Auto parken. Die Parkplätze sind ein Problem für sich. Ein Auto-

mobilst kommt zwar mit seinem Auto fast überall hin und wird es nicht mehr los. Er kann es nirgends parken. Er verzweifelt, und fährt im Kreis herum, bis dass er einen Unfall baut. So ist das im Strassenverkehr.

Es gibt zu viele Autos im Lande. Das ist augenfällig. Um den Leuten die Autos wegzunehmen, dafür bräuchte es eine Diktatur. Das will niemand. Also wenigstens, wenn man explizit danach fragt. Die Schweizer sind ausgewiesene Demokraten.

Soviel Verkehr, das braucht natürlich Regeln. Wird jedenfalls geglaubt. Doch wozu überhaupt? Diese Frage fängt an, sich aufzudrängen. Autofahren

Jeder Lümmel verfügt über ein Automobil und wird nicht müde, dieses auch zu benutzen. Bei Arbeit, Sport und Spiel – das Auto ist dabei.



SRECKO PUNTARIC

ES STRASSENVERKEHRS

ist wie fernsehen. Alles ist signalisiert, markiert und vorgeschrieben. Überall lauern Polizeibuben und büssen diejenigen, die sich nicht an die Regeln halten. Das kann schon mal vorkommen, und die Polizei drückt da nie ein Auge zu. Ein ständiges Ärgernis ist das, und behindert den Verkehrsfluss. Darum die ultimative Forde-

Autofahren ist wie fernsehen. Alles ist signalisiert, markiert und vorgeschrieben.

rung nach einer absoluten Deregulierung des Strassenverkehrs. Eine Freigabe des Strassenverkehrs hätte tiefgreifende Folgen. Opfer wären nicht zu vermeiden. In Anbetracht des Gesamt-

zens erscheint die Opferzahl geradezu vertretbar. Der eine oder andere wird überfahren werden. Wird er das denn nicht heute schon? Die wilden Tiere als Gefahrenquelle sind ausgerottet oder in zoologische Gärten gesperrt. Was uns noch bleibt, ist einzig und allein das Automobil. Darum sollte das Auto freigelassen werden. Zur Gänze und subito.

Es ist eine biologische Regel, wonach ein gewisser Teil der Menschheit in allen möglichen Altersklassen stirbt. Diese Tatsache versucht der Mensch seit jeher zu übertölpeln. Heute wird von jedem Säugling erwartet, dass er einmal mindestens achtzig Jahre alt wird. Das ist ja kein Leben mehr. Umängelt und

umsörgelt sollen wir durchs Leben schleichen. Möglichst nichttrauchend und abstinert. Es gibt eine Altersklasse, in der man heute bloss noch an Selbstmord, AIDS oder Herzinfarkt sterben kann. Da stellt sich schon mal die Frage: Ist sterben eigentlich verboten? In einer überbevölkerten Welt? Diese Vermutung berührt komisch. Der Mensch hat sich zu seiner eigenen Heuschreckenplage vermehrt. Noch nie war eine Legalisierung des Sterbens so angebracht. Es ist nicht gut, wenn jeder Mensch mindestens siebzig wird. Der ganze Kult ums Altwerden hat den Menschen einen wichtigen Zahn gezogen. Seitdem ist das Leben in diesem Land eine permanente Rente. Das Sterben muss dringend in die Alltäglichkeit zurückkehren. Die Deregulierung des Strassenverkehrs ist hierzu ein wichtiger Schritt, das Sterben wieder in unser Leben einzufügen. Heute geht ja jedermann in dem Bewusstsein auf die Strasse, er hätte ein unbestreitbares Recht, den Gang auf dieselbige unversehrt zu

überstehen. Das muss nicht unbedingt gut sein. Egal, wie es ausgeht. Der Strassenverkehr muss freigegeben werden. Das vermeintliche Recht auf Unversehrtheit ist ein Trugschluss und erzeugt eine Art Dornröschenschlaf. Das Leben ist gefährlich und soll es auch sein. Tote reissen Löcher, welche neu gefüllt wer-

den, und ermöglichen dem Lauf der Dinge seinen Fluss.

Nieder mit den Verkehrssignalen. Arbeit für Spenglereien und Bestattungsinstitute. Arbeit für Autoimporteure und Schrotthändler. Irgendeinmal werden wir uns alle daran gewöhnt haben. Wir werden auf die Strasse schauen und nicht mehr auf die Verkehrsschilder. Die Unfallstatistik wird mit der Zeit sinken wie der Blutdruck der Automobilisten. Ein weiterer Schritt in Richtung Freiheit ist die Öffnung der Promillegrenze. Die Aufhebung des Trinkverbots für Autofahrer ist nichts anderes als die nachträgliche Legalisierung einer altbekannten Tatsache. Stellen Sie

Irgendeinmal werden wir uns alle daran gewöhnt haben. Wir werden auf die Strasse schauen und nicht mehr auf die Verkehrsschilder.

sich einmal vor, verehrte Leserschaft, die Polizei würde sich zum Ziel setzen, an Wochenenden allen angetrunkenen Automobilisten den Führerschein zu entziehen. Als Folge läge am Montag die Wirtschaft darnieder. Tausende wären ohne Auto nicht in der Lage, den Arbeitsplatz zu erreichen. Darum schaut die Polizei nicht immer hin. Wer säuft, der kann auch arbeiten. Also meistens. Jeder weiss zwar, dass er nicht darf, und tut es doch, wenn er will. Der betrunkenen Autofahrer verhält sich sicher entspannter, wenn er weiss, dass sein Zustand legal ist. Trinken tut er sowieso. Alte Zöpfe gehören geschnitten. Je kürzer, desto besser. Es wachsen sowieso gleich neue nach. Ich freue mich auf den freien Strassenverkehr und seine selbstheilende Wirkung. □

